

Bierstadter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Bledenberg, Erbenheim, Fehloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medebach, Rarnd, Rordenstadt, Raumbach, Sonnenberg, Wallen, Wildsachsen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schälge in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinste Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110.

erschient täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage und kostet wöchentlich 1 Mark. Durch die Post bezogen vierwöchentlich 4 Mark 1.— und Postgebühren.

Fernruf 2027.

Fernruf 2027.

Nr. 256

Freitag, den 30. Oktober 1914.

14. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Reiche Kämpfe auf der ganzen Westfront. Die französische Hauptstellung südwestlich Verdun besetzt genommen. — 13 500 Russen gefangen genommen und 36 Geschütze, 39 Maschinengewehre erobert.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 29. Okt., mittags. (Amtlich.) Unser Angriff südlich Neuport langsam voran. Bei Ypern steht der Kampf unentschieden. Westlich Lille machen unsere Truppen gute Fortschritte. Mehrere besetzte Stellungen des Feindes wurden genommen; 16 englische Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen gemacht und 4 Geschütze erobert. Englische und französische Gegenstöße wurden abgewiesen.

Eine vor der Kathedrale von Reims aufgefahrene französische Batterie mit Artilleriebedienten auf dem Turm der Kathedrale mußte unter Feuer genommen werden.

Im Argonnenwald wurden die Feinde aus ihren Schützengräben geworfen und einige Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich Verdun wurde ein heftiger französischer Gegenangriff zurückgeschlagen. Im Gegenangriff stießen unsere Truppen bis in die feindliche Hauptstellung durch, die sie in Besitz nahmen. Die Franzosen erlitten starke Verluste.

Auch östlich der Mosel wurden alle Unternehmungen des Feindes, die an sich ziemlich bedeutungslos waren, abgewiesen.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz befinden sich unsere Truppen in fortwährendem Angriff. In der letzten drei Wochen wurden hier 13 500 Russen zu Gefangenen gemacht, 30 Geschütze und 39 Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben sich die Verhältnisse seit gestern nicht geändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage in Nordfrankreich.

Köln, 28. Oktober. Der militärische Sachverständige des „Berliner Bund“ bemerkt der „Kölnischen Zeitung“ zu einer Besprechung der militärischen Lage in Nordfrankreich: Die deutsche Darstellung sei richtig, daß die Verbündeten langsam zurückgedrängt werden. Es sei ersichtlich, daß die Franzosen am Kanal von La Bassée an Boden verlore, also die erwartete Rückkehr ihres rechten Flügels in Richtung auf Vethune weiter fortschreite. Im großen und ganzen sei die Schlacht von Ypern noch, doch beginne die Front der Verbündeten an verschiedenen Stellen zu bröckeln.

Das Genfer „Journal“ meldet, daß die Deutschen an der belgischen Küste einige Kilometer von Nordsee entfernt schwere Batterien aufgestellt haben. Von dort beherrschen sie den Eingang der Schelde und alle Schiffe, die von der Nordsee zwischen den Sandbänken und der belgischen Küste in die englischen Schiffe seien daher gezwungen, die hohe See zu passieren.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ hebt in seiner Besprechung der letzten Kämpfe am Yper-Kanal insbesondere die technische Geschicklichkeit der deutschen Truppen hervor. Er schreibt: „Die Deutschen konnten in den Augenblicken Panzerdörfer in Festungen verwandeln. Aus diesen inoffensiblen Festungen heraus schickten sie in entscheidenden Augenblicken durch Maschinengewehre die Lage zu ihren Gunsten zu beeinflussen.“

20 000 Deutsche überschritten den Yperkanal.

Hannover, 28. Oktober. Der Korrespondent des „Hannoverschen Kurier“ meldet aus dem Haag: Nach den Nachrichten haben die deutschen Truppen nicht nur bei Dirmuiden, sondern auch weiter südlich in der Richtung Barneaton und Armentieres den Yperkanal überschritten. Bei Dirmuiden sollen bereits mehr als 20 000 Deutsche besetzte Stellungen am linken Ufer des Yperkanals eingenommen haben.

Belgische Schlacht an der Yper.

Genf, 28. Oktober. Dem „Matin“ wird gemeldet,

daß gestern die Belgier an der Yper eine Schlacht erlitten und sich zurückzogen. Die Schlacht soll von furchtbarer Heftigkeit gewesen sein.

Die Kämpfe in Galizien.

— Wien, 28. Oktober. Amtlich wird verkündet: 28. Oktober, mittags. In Galizien ereignete sich auch gestern nichts Wesentliches. An manchen Stellen der Front haben sich beide Gegner eingegraben. Unsere schweren Geschütze vernichteten mehrere feindliche Batterien und Stützpunkte.

Neue Verluste der Serben.

— Wien, 28. Oktober. Amtlich wird verkündet: 28. Oktober. Am 27. Oktober haben wir in Serbien erneut Erfolge errungen. Der Ort Ravuje und die stark besetzte feindliche Stellung an der Danubiusstraße nördlich Crnbara in der Macva wurden nach tapferer feindlicher Gegenwehr von unseren Truppen erobert. Hierbei wurden vier Geschütze und acht Maschinengewehre erobert, fünf Offiziere und fünfhundert Mann gefangen genommen und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Potiorek, Feldzeugmeister.

Russischer Mordanschlag auf einen österreichischen General.

Das tschechische Agrarblatt „Venkov“ in Prag schreibt: Es wurde schon aus dem Kriegspressequartier gemeldet, daß die Russen eine Belohnung von 80 000 Rubel auf die Gefangennahme oder Ermordung eines Führers unserer Armee ausgesetzt haben. Infolgedessen wurde bereits auf dem nördlichen Kriegsschauplatz auf den General... von der... Division ein Mordanschlag verübt, dem der Adjutant des Generals, der Erbprinz Josef Franz Lobkowitz, ein Sohn des Oberstaatsmarschalls Prinz Franz Lobkowitz, zum Opfer fiel. (Der Selbstmord des Erbprinzen wurde bereits gemeldet. Jetzt erfährt man aber, daß ihn ein russischer Meuchelmörder umgebracht hat.)

Die Engländer vor der Schweizer Front.

Kronprinz Rupprecht von Bayern hat als Oberbefehlshaber der 6. Armee folgenden Tagesbefehl an seine Truppen erlassen:

D., 19. Oktober 1914.

Soldaten der 6. Armee!

Wir haben nun das Glück, auch die Engländer vor unserer Front zu haben, die Truppen jenes Volkes, dessen Reid seit Jahren an der Arbeit war, uns mit einem Ring von Feinden zu umgeben, um uns zu erdroffeln. Ihm haben wir den blutigen, ungeheuren Krieg vor allem zu verdanken. Darum, wenn es jetzt gegen diesen Feind geht, läßt Vergeltung für die feindliche Hinterlist, für so viele schwere Opfer, zeigt ihnen, daß die Deutschen nicht so leicht aus der Weltgeschichte zu streichen sind, zeigt ihnen das durch deutsche Hiebe ganz besonderer Art. Hier ist der Gegner, der der Wiederherstellung des Friedens am meisten im Wege steht. — Drauf! gez. Rupprecht, Kronprinz von Bayern.

Somit ist der Wunsch des Kaisers, die Engländer möchten mal mit den Bayern in Verührung kommen, erfüllt.

Der neue Bureaufstand.

— Amsterdam, 28. Oktober. Die Lage in Südafrika scheint sich nach hier eingetroffenen Telegrammen aus Transvaal für die Engländer recht schwierig zu gestalten. Die Regierung der Südafrikanischen Union erklärt zu ihrer bereits bekannt gewordenen Veröffentlichung:

Die Regierung der Südafrikanischen Union hatte gehofft, die widersprüchlichen Elemente auf gutlichem Wege zur Unterwerfung zu bringen. Jetzt sieht sie sich aber genötigt, folgendes zu erklären: Die Regierung hat in Erfahrung gebracht, daß bewaffnete Bürger im Norden des Orange-Freistaates von Christian Dewett unter die Waffen gerufen worden sind und daß bewaffnete aufständische Banden unter Beyers in West-Transvaal stehen. Außerdem sei die Stadt Heilbronn besetzt und ein Regierungsbeamter gefangen genommen worden. In Nit haben Aufständische einen Zug angehalten und bewaffnete Bürger seien von Landwehr entwaffnet worden. Alle diese Umstände haben die Regierung gezwungen, mit starker Hand einzugreifen.

Die ägyptischen Schwierigkeiten Englands.

Das Petersburger Blatt „Reich“ erzählt aus Konstantinopel, Enver Pascha habe erklärt, daß der Terrorismus der Engländer in Ägypten die Türkei veranlasse, den ägyptischen Vorgängen wachsam zu folgen. Als Beschützerin der Mohammedaner werde die Türkei gezwungen sein, den ägyptischen Wirren ein Ende zu machen und Ägypten wieder unter die Herrschaft des Kalifen zu bringen.

Zu der im amtlichen Bericht gemeldeten neuen Heeresgruppierung in Polen schreibt der Berl. Lokal-Anz.:

Eine Rückwärtsbewegung zum Zwecke der Lösung vom Feind kann notwendig werden, wenn der Gegner während des Kampfes unerwartete Verstärkungen erhält, denen man entsprechende Werte nicht entgegenstellen kann oder will. Sie ist keine leichte Aufgabe und verlangt oft großes Heldentum als ein Angriff. In der Rückwärtsbewegung unserer Truppen durch den Feind trug natürlich der Umstand bei, daß alle versuchten Vorstöße der Russen bis zuletzt abgewiesen worden waren. Daß der Feind bei diesen Angriffen schwere Verluste an Gefangenen und Geschützen hatte, war bereits gemeldet worden, ebenso die Tatsache, daß er numerisch überlegen war. Nun ist natürlich der Sieg einer numerisch schwächeren über eine numerisch stärkere Armee nichts seltenes, wie noch die letzten Hindenburgsieg bewiesen. Sie verlangen aber zweierlei, erstens einen Strategen, und zweitens die nötige Zeit, um die Heeresmaschinerie durch Verschiebungen für die Ausführung des gewählten Planes vorbereiten zu können. Der geeignete Mann dürfte unseres Erachtens an Ort und Stelle sein, und die für die notwendigen Verschiebungen nötige Zeit scheint der Feind uns durch Untätigkeit gewährt zu haben.

Die Schlacht an der belgischen Küste.

— Rotterdam, 28. Oktober. (Berliner „Lokal-Anz.“) Hierher wird gemeldet, daß die Verbündeten zwischen Ypern und Rouffelaire wütende Gegenangriffe machen, um Gelände zu gewinnen. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Breda: Reisende, die soeben aus Ostende eintrafen, teilen mit, daß die Schlacht bei Dirmuiden und Neuport an Heftigkeit noch zunehme. Andauernd hört man das Dröhnen der Schiffs- und Landkanonen. Ostende ist mit Verwundeten überfüllt. Zum Glück bieten die dortigen Gasthöfe vielen Unterkommen. Unter den Verwundeten sind auch zahlreiche Engländer, Belgier und Franzosen. Von dem Seebeich beschossen die Deutschen mit schweren Kanonen die englischen Schiffe, die dadurch betriebsunfähig wurden. Dennoch taucht dann und wann ein Kriegsschiff am Horizont auf, das dann von diesen Kanonen und von den in den Dünen aufgestellten Geschützen unter Feuer genommen wird. Größere Schiffe können wegen der vielen Sandbänke sich der Küste nicht nähern. Die indischen Truppen sind im Bajonettangriff sehr ungeschickt. Sie greifen auch mit langen Messern an. Das königliche Schloß in Ostende ist unbesetzt und wird von den Deutschen sorgfältig bewacht. Die deutschen Soldaten betreten das Schloß nicht, und es wurden vor den Türen Posten aufgestellt. In Ostende hört man die Schlacht deutlich tönen, weil die Entfernung von Neuport nur zehn Kilometer beträgt. Montag wurden 500 englische Kriegsgefangene in die Stadt eingebracht, die nach einem Aufenthalt von einigen Stunden weitertransportiert wurden. Die Straßen nach Gent sind bedeckt mit frisch herandrückenden Truppen und Transporten aus den Dörfern in der Umgegend Ostendes.

Die Kämpfe bei Lille und La Bassée.

Auch die Engländer müssen das erfolgreiche Vorgehen der deutschen Truppen zugeben. So melden die Londoner „Central News“: Die deutschen Truppen waren in der vorigen Woche in Nordfrankreich in der Umgegend von Lille erfolgreich. Die Deutschen sammelten ihre Streitkräfte hinter einem niedrigen Höhenzuge und stürzten von dort mit heftiger Gewalt gegen die englischen Laufgräben vor. Trotz des furchtbaren Feuers der englischen Maschinengewehre wurden die Engländer aus den Laufgräben vertrieben. Die Deutschen nutzten ihren Sieg aus und marschierten unter Gesang und Hurra vor, bis sie auf eine Abteilung indischer Truppen stießen, die in Reserve gehalten worden war. Es entwickelte sich ein wilder Kampf, bei dem die Indier vorrückten und die Deutschen unter schweren Verlusten zurückzogen. Bei La Bassée scheint es den Deutschen besser zu gehen. Sie haben dort ungeheure Truppenmassen und schweres Geschütz zusammengezogen, aber ihr Vordringen ist nicht beunruhigend.

Bei dem angeblichen Erfolge der Indier kann es nur um einen Teilerfolg ohne besondere Bedeutung gehandelt haben, der jedenfalls das allgemeine Ergebnis des stetigen Vorgehens nicht abschwächen wird. Die Erfolge bei La Bassée erscheinen im Gegensatz zu dieser Auffassung sehr bedeutungsvoll. La Bassée liegt südwestlich von Lille, nördlich von Arras.

Die Schlacht an den Kanälen.

— Mailand, 28. Oktober. („Frankf. Ztg.“) Die Schlachtfront in Flandern, die bei einem geradlinigen Laufe nicht über 60 Kilometer betragen würde, ist 100 Kilometer lang infolge der zahlreichen Winkel. Die Engländer nennen sie die Schlacht der Kanäle. Die Bedeutung des Nebenganges der Deutschen über die Yper sucht man abzuschwächen mit der Erwägung, daß zwischen der Yper und der französischen Grenze eine Ebene sei, die leicht überschritten werden könnte. Das unmittelbare Ziel der Deutschen scheint Burnes

zu sein, wo mehrere Straßen von der Küste und vom Innern, drei schiffbare Kanäle, sowie eine Bahn strecken. Obwohl die Deutschen nur noch 12 Kilometer von Furnes entfernt seien, hoffen die Verbündeten, sie infolge der fumpfigen Beschaffenheit des Terrains aufzuhalten. Können sie bis zur französischen Grenze, so würden die Schleusen zur Flutzeit geöffnet, um den Vormarsch auf Dünkirchen zu verhindern. (Demnach scheinen die Schleusen noch die einzige Hoffnung der Verbündeten zu sein.)

Die französischen Kriegsschiffe an der belgischen Küste.

— Paris, 27. Oktober. Aus Bordeaux verbreitet die „Agence Havas“: Im gestrigen Ministerrat teilte der Marineminister mit, welche Rolle im Verlauf der Kämpfe der belgischen Armee an der Front von Neuport die mit der englischen Flotte zusammenwirkenden französischen Kriegsschiffe gespielt haben. Fünf Torpedoboote haben nach seiner Darstellung den rechten Flügel der Deutschen heftig beschossen. Eines von ihnen hat angeblich auf fünf Meilen Entfernung das Feuer der deutschen Batterien zum Schweigen gebracht, was den Belgiern, die auf schwere Artillerie gestochen waren, die Wiederaufnahme der Offensive erleichterte. Die Flotte von Neuport ist inzwischen bekanntlich, nachdem sie einige Volltreffer aufgebracht bekommen hat, ausgerissen.

Ein russisches Torpedoboot vernichtet.

— Petersburg, 28. Oktober. („Frankf. Ztg.“) Hier wird eine Verlustliste veröffentlicht, nach der die Besatzung eines Torpedobootes vernichtet wird. Unter den Vermissten befinden sich sechs Offiziere. Das Boot sei sicher gesunken. Die Erzählungen von drei Geringfügigen lassen auf die Vernichtung durch eine Mine schließen.

Die Beschießung des Lovcen und Antivaris. Ueber die Beschießung des Lovcen-Berges und Antivaris, der montenegrinischen Hafenstadt, wovon bereits früher gemeldet worden ist, berichtet jetzt ausführlich die „Südslowakische Korrespondenz“:

Am Vormittag des 10. Oktober wurden die montenegrinischen Artilleriestellungen auf dem Lovcen in wirkungsvoller Weise durch ein österreichisch-ungarisches Flugzeug, das ein Maschinengewehr und Bomben mit sich führte, bei gleichzeitiger Mitwirkung der in der Bucht von Cattaro liegenden Kriegsschiffe angegriffen. Das Flugzeug begann die montenegrinischen Stellungen aus dem Maschinengewehr zu beschießen, auch ließ der Flieger Bomben in die Stellungen der Montenegriner fallen, die das Flugzeug vergeblich beschossen. Gleichzeitig nahm die schwere Schiffsartillerie den Lovcen unter heftiges Feuer. Es schien, daß das Bombardement eine starke Wirkung hatte.

Am 18. Oktober, nachts, erschien eine österreichisch-ungarische Flottille aus Torpedobooten und Unterseebooten überraschend vor Antivari, wo am Tage vorher ein französischer Dampfer Artilleriematerial, sowie Flugzeuge und Proviant für Montenegro ausgeladen hatte, die noch im Hafen lagerten. Mehrere Vagerschuppen wurden in Brand geschossen. Die erneuerte Funkstation wurde zerstört. Als eine französische Flotte herandampfte, waren unsere Schiffe bereits außer Schußweite und fuhren im Schutze der Küstenforts.

Wie verlautet, herrscht in Cetinje über den ungenügenden Schutz von Antivari durch die französische Flotte große Verstimmung.

Eine Militärverschwörung in Südafrika.

Der Zustand des Burenobersten Maritz scheint doch bedeutender zu sein, als es die englischen Nachrichten bisher zugeben. Wie nämlich jetzt aus London gemeldet wird, hat der Generalgouverneur der südafrikanischen Union dem Staatssekretär der Kolonien telegraphisch die Mitteilung zugehen lassen, daß die Entdeckung einer Verschwörung in der Armee ihn genötigt habe, so bedauerlich es auch sei, eine Proklamation zu erlassen, in der er die loyalen Elemente zur Unterstützung der Regierung aufruft, wäh-

rend er den Verdächtigen zur Vermeidung eines Bürgerkrieges bei einem sofortigen Aufgeben ihrer staatsfeindlichen Haltung Straffreiheit zusichere. In der Proklamation ist von einem Aufstande die Rede, der auf Veranlassung einiger angesehener Männer in der Armee von einer Anzahl von Bürgern im Nord-Oranje-Freistaat und in West-Transvaal vorbereitet worden sei und der sich zum Ziel gesetzt habe, die Autorität der Regierung anzugreifen. Der Schritt des südafrikanischen Generalgouverneurs ist kein gewöhnlicher und läßt sehr wohl den Rückschluß zu, daß die Stimmung in Südafrika eine ganz andere ist, als England der Welt erzählt hat. Wenn die oberste Staatsgewalt Verschwörern Straffreiheit in einem solchen Moment zusichert, so liegt die Vermutung nahe, daß das Heft ihren Händen zu entgleiten beginnt, daß sie mindestens nicht mehr über die Gewalt sicher verfügen. mit der ganzen Strenge des Gesetzes Rechenschaft zu fordern.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Die ägyptischen Behörden haben beschlossen, alle Deutschen und Oesterreicher dienstpflichtigen Alters zu internieren. Die Bewegungsfreiheit der übrigen soll noch mehr beschränkt werden.

* Der Ministerrat in Bordeaux hat die teilweise Aufhebung des Moratoriums beschlossen, soweit die Handelswelt in Betracht kommt.

* In der englischen Baumwollindustrie ist eine halbe Million Arbeiter ohne Beschäftigung.

* In Paris ist der erste Transport von französischen Nichtkombattanten aus Deutschland angekommen. Sie sind gegen Deutsche aus Frankreich ausgewechselt worden.

* Etwa 40 Seemeilen nordnordwestlich von Namuden ist ein Lagger auf eine Mine gestoßen und mit der ganzen Besatzung untergegangen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 28. Oktober.

Bundesratsitzung.

.. In der Sitzung des Bundesrats am Mittwoch gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über die privatrechtlichen Verhältnisse der Genossenschaft zum Zweck der Bodenverbesserung und die Entwürfe von Bekanntmachungen betreffend Höchstpreise usw.

Europäisches Ausland.

Italien.

* Nach dem „Giornale d'Italia“ scheint es, als ob die Regierung des Jaren jetzt ihren Vorschlag, die österreichischen Gesandten italienischer Nationalität an Italien anzuliefern, fallen läßt. Das römische Blatt hatte ein Interview mit dem russischen Botschafter Krupenski in Rom, durch den der italienischen Regierung der Vorschlag unterbreitet worden war. Krupenski verwahrte sich dagegen, daß Rußland mit seinem Vorschlag irgend eine politische Wirkung habe hervorrufen wollen. Das Verhalten der russischen Regierung sei nur von dem Bestreben geleitet gewesen, Italien ein Zeichen ihrer Sympathie zu geben. Das „Giornale d'Italia“ schließt seine Betrachtung über die Unterredung mit der Bemerkung, es sei nicht ausgeschlossen, daß Rußland sich mit der Rundgebung seines guten Willens begnüge, um lange Verhandlungen über das Angebot des Jaren zu vermeiden. Selbstverständlich ist dies ein russischer Rückzug „optima forma“. Rußlands Bluff scheiterte an dem gesunden Sinn der italienischen Staatsmänner, die in dem Augenblick, wo Italien steht, weder für die Tripelentente noch für den germanischen Block Partei nehmen wollen, um freie Hand für ihre rein italienische Politik zu haben. — Aus einer weiteren Auslassung desselben Blattes über die Lage in Balona geht hervor, daß Italien es nicht dulden wird, wenn irgend eine neue Macht sich an der Adria festsetzt. Diese Gefahr besteht aber nur von seiten Englands oder Frankreichs, deren Flotten sich in der Adria befinden. „Wer Balona berührt“, sagt das Blatt wörtlich, „verletzt Italiens Interessen. Mit der Besetzung Ba-

lonas soll das besondere Interesse Italiens an der Adria fläche der Adria dokumentiert werden.“ Es liegt im Bereich der Möglichkeit, daß die Besetzung Balonas durch die Italiener Verbindungen mit Griechenland zur Folge haben wird. Die epirotischen Minister haben nämlich in Jannina eine Zusammenkunft mit dem griechischen General Papopoulos gehabt und ihm den Oberbefehl über die epirotischen Streitkräfte übertragen. Nun hat aber das italienische Landungsstärkorps, das vorläufig nur aus 81 Offizieren und 1200 Mann besteht, Konflikte mit den Epiroten zu erwarten, denn die Epiroten bilden gleichfalls

Holland.

* Der Leiter der holländischen Sozialdemokraten Fra hatte eine Unterredung mit dem Unterstaatssekretär Dr. Zimmermann vom deutschen Auswärtigen Amt, der u. a. folgendes sagte: Die deutsche Regierung schätzt die Holländer und weiß, daß diese, selbstbewußt wie meine eigenen Landsleute, auch ein eigensinniges Volk sind. Ein Mensch werde uns für fähig halten, Holland Gewalt anzutun, und Holland dem Deutschen Reich einzubegeben. Was auch die eine oder die andere Privatperson früher gesagt oder geschrieben haben mag, bei der deutschen Regierung besteht in dieser Hinsicht die volle Anerkennung der holländischen Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit und mit vollständiger Einmütigkeit. Ich kann Ihnen dies nicht nur persönlich, sondern amtlich versichern. Dies hinsichtlich der politischen Unabhängigkeit, die Sie wohl in erster Linie interessiert. Hinsichtlich der wirtschaftlichen Beziehungen nach dem Kriege kann man jetzt noch nichts Bestimmtes sagen. Ich kann mir wohl vorstellen, daß nach dem Kriege eine wirtschaftliche Annäherung zwischen den verschiedenen Staaten sich entwickeln wird, und daß Holland es dann von selbst als in seinem Interesse liegend erachtet wird, sich uns anzuschließen. Aber auch in diesem Punkte wird eine Annäherung zwischen uns und Holland nicht auf freundschaftlicher Basis zustande kommen.

Griechenland.

* In einer Erklärung der griechischen Regierung zur Besetzung von Kordepirus werden die Gründe für die griechische Vorgehen angegeben. Die griechische Regierung erklärt, sie habe sich genötigt gesehen, die Schritte von Anaxagoras und Praxitelis durch griechische Truppen zu lassen, um der Bevölkerung von Kordepirus Ordnung und Ruhe zu sichern und die Rückkehr der Flüchtlinge aus jenen Gebieten zu ermöglichen. Die Angriffe albanischer Vandalen gegen die Truppen der epirotischen Regierung hatte völlig das Dasein der Bevölkerung gefährdet. Zahlreiche Muselmanen zur Flucht nach Balona genötigt. Der Einfluß und die Mittel Anaxagoras hätten nicht erreicht, die Ordnung und Rückkehr der Flüchtlinge zu ermöglichen und zu garantieren. Daher habe die griechische Regierung aus humanitären Rücksichten die Besetzung der genannten Gebiete vorgenommen. Die Maßregel sei durchaus provisorisch. Griechenland denke sich genau nach den Beschlüssen der Großmächte zu richten, denen sie in der Note vom 21. Februar zugestimmt habe, und habe bereits in diesem Sinne eine Erklärung an die Großmächte gerichtet.

Höchstpreise für Nahrungsmittel.

* Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ bringt eine längere halbamtliche Auslassung über die Frage der Höchstpreise für Nahrungsmittel, worüber der Bundesrat in seiner Sitzung am Mittwoch eine Beschlüsse beschlossen hat. Der offiziösen Auslassung entnehmen wir folgendes:

Der Reichstag hat am 4. August 1914 ein Höchstpreisgesetz beschlossen. Danach können die Gegenstände des täglichen Bedarfs Höchstpreise festgesetzt werden, und diese Gegenstände können, wenn sie ein höherer nicht verlaufen will, von den Behörden beschlagnahmt und auf seine Kosten veräußert werden. Dieses Gesetz ist in den ersten Wochen nach Kriegsausbruch vielfach auf den Kleinhandel mit Erfolg angewendet. Auch für Großhandelswaren hat es in verschiedenen Bezirken gute Dienste geleistet; aber diese

Das Stiftsfräulein.

Roman von Lewin Schädling.

331 (Nachdruck verboten.)

Herr von Driesch war gutmütig genug, sobald sein Born verbracht war und einen Hagel von Scheltworten über irgendein schuldloses Individuum ausgegossen hatte, sich selbst für einen höchst komischen und unendlich späßigen Herrn zu halten und sich von ganzem Herzen auszulachen. Ihn in ein und demselben Augenblick aufs grausamste schimpfen und in ein lautes Gelächter ausbrechen zu hören, war nichts Ungewöhnliches. Am schlimmsten war freilich mit ihm umzugehen, wenn er im Schachspiel verloren hatte; er spielte mit leidenschaftlicher Aufregung, und wurde er am Ende auf eine seinen Ehrgeiz demütigende Weise geschlagen, so war er fürchterlich.

Das Spiel dauerte fort. Johannes pekulierte schweigend. Herr von Driesch mit den mannigfaltigsten Ausdrücken, halben Zitaten und Gedankenstrichen dazwischen: „Nach, mach voran, du träumst Junker; so? aha — so ziehst du — nun will ich diesen Springer auf dies schwarze Feld — nein, diesen Turm will ich — halt — mal — der Springer soll doch vor; so, nun du wieder, stink, Junger!“

„Ja, ja, Papa, nur Geduld! — nur Geduld!“ sagte Johannes gedehnt. Er zog. Herr von Driesch wurde stiller nach diesem Zuge; er laute heftig an der Spitze seiner langen irdenen Pfeife, dann zog er eine sehr große Wolke Rauchs auf, die er mit Lippen und Atem nachhaltig heftig von sich stieß und musterte, bald hierhin, bald dorthin das Auge auswendend, den Stand, die Hilfsquellen und die Verluste seiner Heeresmacht; sie war augenscheinlich von einer empythischen Schluppe bedroht, deren Abwendung alle Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart des leitenden Feldherrn genies verlangte.

„Junfer, wirst du mir die Königin“ — knack — die Pfeifenspitze brach zwischen seinen Zähnen ab; in einem anderen Augenblick wäre der ganze Rauchapparat nicht sicher gewesen, zur Strafe dafür an die Wand zu fahren und in tausend Stücke zu zerklüften; jetzt spuckte Herr von Driesch ganz sanft die Splitter aus

und jaan weiter. Er zog, Johannes zog auch und fing leise an, ein Stückchen zu pfeifen, wobei er auf der Stirn einige Hautfalten sich kräuseln ließ, die er nach Gefallen langsam in die Höhe und wieder herunterrollen lassen konnte, was die ganz und bezweifelte Anmut seines Gesichtes um ein Bedeutendes erhöhte und einen Eindruck machte, als wenn ein gewisses achtbares und nützliches Geschöpf bald das eine seiner langen Ehren vor, das andere zurück, bald jenes wieder zurück und dieses vorschlägt, was ebenso dienlich zu seinem Zeitvertreib als passend zu einem entsprechenden Ausdruck innerer Heiterkeit sein mag.

„Schach!“ sagte Johannes. Nach ein Zug, und Johannes stellte sein Pfeifen ein, stand auf, schob den Stuhl an die Wand und ging zur Tür hinaus.

Herr von Driesch sah ihm verwundert nach.

„Wo willst du hin, Junfer?“

Johannes antwortete nicht; als er aber draußen stand, steckte er den Kopf wieder durch die Tür und lächelte mit einem Ausdruck unendlicher Pfißigkeit: „Gnaden Papa.“ sagte er.

„Hä?“

„Matt!“ rief Johannes mit Nachdruck, schlug die Tür hinter sich zu, stürzte die Treppe hinunter, um sich in Sicherheit zu bringen und fand es für gut, auf der Stelle eine kleine Tour mit dem halben Fritz ins Freie zu machen.

Die Jornaubrücke, die Herr von Driesch auf jenes Donnerwort folgen ließ, hat niemand belauscht; man konnte zwar im ganzen Hause und auch in einer nicht zu weiten Entfernung draußen ganz vernehmlich ein Rumoren hören, das aus dem Innern seiner Gemächer drang, aber die Dienstboten waren daran gewöhnt und achteten nicht darauf. Als nach einer guten halben Stunde jemand in sein Zimmer trat, ging er auf und ab, eine andere Pfeife im Munde und mit den Fingern Bewegungen machend, als ob er Verse schmiede.

Dieser Eintretende war der Rentmeister des Gutsherrn, ein starker Mann von mittlerer Größe mit einem vollen und freundlichen Gesicht. Er hatte übrigens eine nicht gar zu angenehme Stellung bei Herrn von Driesch, der in ihm, als einem studierten Manne,

fortwährend Teilnahme und Verständnis für seine gelehrtten Beschäftigungen voraussetzte und in sein Gespräch allerlei Witze, Anspielungen und Mittelungen mischte, die ihm äußerst gleichgültig waren.

„Da sind Kohlen im Komfort.“ sagte Herr von Driesch und fuhr in seiner Beschäftigung fort. Der Rentmeister hatte eine Tabakpfeife mitgebracht, aber aus Respekt beim Eintreten auszuweichen lassen. Bis ihm der Gutsherr erlauben würde, sie wieder anzuzünden. Er legte nun eine Kohle auf den Meerbaumtopf, rief diesen mit seinem Nermal glänzend und setzte sich dann nachdem er eine Weile das Schachspiel betrachtet, begann er mit den Fingern auf dem Tisch zu trommeln. „Der gnädige Herr haben gewonnen!“ sagte er freundlich. Herr von Driesch blieb stehen, sah ihn an, als ob er sich versichern wolle, daß dies nicht Spott sei und sagte: „Sieht er nicht, daß ich dich?“ Er brachte seine und seiner Verse Reihe wieder in Bewegung.

Der Rentmeister strich die Weinkleider über seinen Knien glatt, nahm eines der Schachpfeifen und beschaute es, sah dann nach dem Kanarienvogel, der im Bauer an der Wand hing, nun auf das Stilleben des gegenüber und versank endlich in die Anschauung des gemalten Affen, der darauf höchst possierlich in einem Apfel biß.

„Die Äpfel sind doch dieses Jahr sehr schlecht geraten.“ sagte er nach einer Viertelstunde, seiner Langeweile nicht mehr Meister.

Der Dichter hatte aber andere Äpfel im Kopfe und antwortete nicht.

„Gut, Gnaden, ich habe eben mit Anton gesprochen, es ist doch in der Tat ganz wunderbar.“

„Dummes Zeug.“ sagte Herr von Driesch und wandte weiter; dann blieb er stehen: „Nun, nächstens mehr!“ Er wandte sich zu dem Besucher: „Was, sagt er, ist denn so wunderbar?“ Man sah, die Mercurdriner summten ihm noch durch den Kopf.

„Nun, Anton behauptete feif und fest, er hätte es an den mondheften Fenstern herabgelesen, gestern nacht, als er vom Anstande zurückgekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Meldung. Ein russischer Kreuzer und ein französischer Torpedobootsjäger in den Grund gebohrt.

Berlin. Nach amtlich. Petersburger
Meldung wurde der russische Kreuzer
„Schantshug“ und ein französischer Torpedo-
bootsjäger auf der Rheebe Pulopenang
durch Torpedoschiffe des deutschen Kreuz-
zers „Emden“ zum Sinken gebracht.

Lokales und Provinzielles.

* **Auszug aus der 61. Verlustliste** (Inf.-Reg. 88
Hanau). Heinrich Stadtmüller, Bierstadt lw. Gefr.
Wilhelm Martin, Dohheim lw. Musketier Ludwig
Keller II., Kloppenheim lw. Musketier Emil Bacht,
Sonnenberg lw. Musketier Berthold Weiß I., Nor-
denstadt lw. Einj.-Freiw. Aug. Merten, Erben-
heim schw. lw.

* **Berichtigung.** In dem Artikel Zusammenreffen
zweier Landsteute (in gestriger Nummer) muß es heißen:
Herr Friseur Bühl und nicht wie versehenlich gedruckt
„Friseurgehilfe“. Die Gehilfenschaft hat Herr Bühl schon
vor langen Jahren abgelegt.

Lazarettzüge vom roten Kreuz. Seit Aus-
bruch des Krieges sind vom Deutschen Roten Kreuz aus
eigenen Mitteln und Sammlungen 24 Vereins-Lazarett-
züge aufgestellt worden, 10 vom Central-Komitee in Ber-
lin, die übrigen von den Landesvereinen vom Roten Kreuz
Bayern, Württemberg und Baden, vom Roten Kreuz von
Berlin, vom Roten Kreuz Schöneberg-Wilmersdorf usw.
Bei anderen Landesvereinen wird die Aufstellung weiterer
Vereins-Lazarettzüge vorbereitet. Die Material-Aus-
stattung eines Zuges hat einen Wert von durchschnittlich
etwa 50- bis 60 000 Mark. Die bei Verwendung der
ersten Züge gemachten Erfahrungen wurden sogleich zu
Verbesserungen verwertet. Alle Züge sind oder werden
jezt auch mit Küchen- oder Speisewagen ausgestattet und
entsprechen in ärztlicher Beziehung hohen Ansprüchen.
Jeder Vereins-Lazarettzug ist zum Transport von 320
liegenden Kranken eingerichtet und verfügt über 4 Ärzte,
4 Pflegerinnen, 38 Pfleger, 1 Rechnungsführer, 1 Schlosser,
1 Diener. Das gesamte Personal ist vom Roten Kreuz
gestellt, die Ärzte und Rechnungsführer werden auch von
ihm besoldet. Die vorgenannten 24 Züge sind mit Aus-
nahme weniger im Betrieb und haben bereits vorzügliche
Dienste geleistet.

fo. **Generallieutenant z. D. Otto von Sper-
ling**, der in Wiesbaden im Ruhestand lebt, konnte am 21.
Oktober d. Js. den Tag feiern, an dem er vor 75 Jahren
in das 31. Infanterie-Regiment, das damals in Erfurt
stand, heute in Altona seinen Standort hat, als 17-jähriger
eintrot. Ex. v. Sperling machte folgende Feldzüge mit:
1848 gegen Dänemark, 1849 in Baden, 1864 gegen
Dänemark, 1866 den deutschen Krieg, 1870/71 gegen
Frankreich.

fo. **Die Maul- und Klauenseuche** breitet sich
immer mehr aus. Bis zum 27. Oktober waren im
Regierungsbezirk Wiesbaden in den Gemeinden Biebrich,
Erbenheim, Schierstein, Weilbach, Mittelheim, Frankfurt
a. M., Prungesheim, Ockrisel, Untereiederbach, Eintracht,
Oberursel und Cronberg die Maul- und Klauenseuche
ausgebrochen.

fo. **Wiesbaden**, 28. Okt. Hier wurde bei einem
nächtlichen Einbruch der städtische Gartenarbeiter Jakob
Lingemann aus Mellar, Kreis Hersfeld, festgenommen.
Bei der vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden eine Menge
Bekleidungsgegenstände, die von Einbrüchen herrühren,
vorgefunden. Zwölf Einbrüche sind Lingemann bis jetzt
bereits nachgewiesen.

Schierstein. Den Heldentod starb am 3. September
in Feindesland Herr August Roth von hier.

fo. **Vom Main**, 29. Okt. Die Arbeiten zur
Weiterführung der Mainkanalisation, die bei Kriegsaus-
bruch eingestellt worden waren, sind nunmehr wieder mit
Volldampf aufgenommen worden, sowohl auf der bayerischen
als auch auf der preussischen und hessischen Seite des
Stromes. Auch die unterbrochenen Arbeiten zum Bau
einer zweiten Schleuse bei Kestheim werden jetzt fortgesetzt.
Durch diese Arbeitsaufnahme erhielten zahlreiche Arbeiter
aus den anliegenden Mainorten Arbeit und Verdienst.

fo. **Darmstadt**, 29. Okt. In Gefangenenlager
auf dem Truppenübungsplatz Darmstadt befinden sich unter
den Kriegsgefangenen auch zwanzig Senegalesen.

fo. **Weilburg a. Lahn**, 29. Okt. Die hiesige
Landwirtschaftliche Winterschule nimmt am 3. November
d. J. den Unterricht wieder auf.

fo. **Friedberg i. Hessen**, 29. Okt. Auf dem
gestern hier abgehaltenen Pferdemarkt, dessen Auftrieb
besonders an älteren Pferden gering war, wurden für
Heereszwecke größere Käufe abgeschlossen bei sehr hohen
Preisen. Die Landwirte zeigten nur geringe Kauflust.

fo. **Friedberg i. Hessen**, 29. Okt. Aus dem
Kreise Friedberg sind 98 Lehrer zu den Fahnen eingezogen.
51 von ihnen sind verwundet, zwei starben den schönen
Tod fürs Vaterland.

festsetzungen nötig. Der Preis des Roggens wird für
eine Handelsware mittlerer Güte von 70 Kilogramm
Hektoltergewicht festgesetzt und für bessere Qualität
ein Zuschlag von 1,50 Mark pro Tonne für jedes
Kilogramm Mehrgewicht gewährt. Weizen wird an-
genommen mit einem Hektoltergewicht von 75 Kilo-
gramm als Normalware und hierfür der Preis unter
Zulassung von Zuschlägen für bessere Qualität fest-
gesetzt. Bei Gerste ergibt sich eine neue Schwierigkeit,
da zwischen Brau- und Futtergerste unterschieden
werden soll. Zum Schutze des Roggens gegen Ver-
fälschung muß möglichst viel Gerste ihrer Hoch-
wertigkeit zu Futterzwecken zur Verfügung gestellt
werden. Daher soll die Gerste mit 68 oder weniger
Kilogramm Hektoltergewicht für Futtergerste angesehen
und mit einem Höchstpreis belegt werden. Für Meie
wird ein einheitlicher Preis für das ganze Reichsgebiet
festgesetzt, der überall ab Mühle für den Groß- und
Kleinhandel zu gelten hat. Wegen der Verschieden-
heiten in den verschiedenen Landesteilen hinsichtlich
der Arbeitslöhne, der Kostenpreise, der Wasserkräfte
und der Kartellierungen kann für Mehlpreise nur eine
bezirksweise Festsetzung erfolgen. Diefelbe ist den Lan-
deszentralbehörden überlassen worden.

Für Hafer sind keine Höchstpreise nötig, da die
Heeresverwaltungen bisher ihren Bedarf zu angemes-
senen Preisen decken können. Endlich können
auch für Kartoffeln, deren Preise in den letzten Wochen
sprunghaft gestiegen sind, Preisfestsetzungen nötig wer-
den. Wenn nach Abschluß der Kartoffelernte und nach
der bevorstehenden Besserung der Transportmöglichkei-
ten die Kartoffelpreise nicht fallen, so werden auch
hier Höchstpreise festzusetzen sein, obgleich die techni-
schen Schwierigkeiten allein wegen der Qualitätsunter-
schiede nicht gering sind. Im Kleinhandel sind für ein-
zelne Bezirke bereits Höchstpreise festgesetzt; für die Er-
zeugnisse der Kartoffeltrödnerei wird das beabsichtigte
Syndikat die Preisregulierung in die Hand nehmen.

Um das Verbot der Roggenverfälschung leichter
durchzuführen, muß der

Preis der hochwertigen deutschen Gerste
wesentlich unter den Roggenpreis gedrückt werden,
also auf etwa 205 Mark in den Gerste erzeugenden
und auf 210 Mark in den Gerste verarbeitenden Lan-
desteilen. Danach würde sich ein Roggenpreis von
220 Mark loco Berlin ergeben. Dieser Preis hält
etwa die Mitte zwischen den entgegenstehenden Wün-
schen nach Preisen von 200 Mark im Interesse billiger
Volksernährung und 240-250 Mark zur Erreichung
sparsamer Wirtschaft. Beiden Forderungen gegenüber
ist gleichmäßig zu bemerken, daß bei normalen Mahl-
und Backkosten ein Preisunterschied von 20 Mark für
die Tonne Roggen etwa einen Preisunterschied von
1 Pfennig auf ein Pfund Brot ausmacht. Der Preis
von 220 Mark für Roggen bewirkt also weder für
den Verbraucher eine in Kriegszeit untragliche
Belastung, noch reizt er zu einem weniger sparsamen
Umgehen mit Brot an. Diese Sparsamkeit ist un-
bedingt nötig, muß aber und kann mit Erfolg nur
auf anderen Wegen erreicht werden. Der Preis von
220 Mark bleibt von Nothstandspreisen fern und trägt
der ersten Sachlage angemessene Rechnung.

Der Weizenpreis hat im Durchschnitt der Jahre
1908-1913 in Berlin 40,50 Mark über dem Roggen-
preis gestanden. Wenn auch der Preisunterschied zur-
zeit geringer ist, so wird man an jener Norm festhalten
müssen; denn die deutsche Weizenerte deckt an sich
nur für acht Monate den Bedarf. Außerdem wird
Roggenmehl dem Weizenbrot desto ausgiebiger zuge-
setzt werden, je billiger Roggenmehl im Verhältnis
zum Weizenmehl ist. Durch einen Roggenpreis von 22
Mark für den Doppelzentner ergibt sich ein Meie-
preis von 12 Mark. Nach der allgemeinen Regel
pflegt die Meie etwa bis zu zwei Drittel des Roggens
zu kosten. Dieser Preis erleichtert die Durchhaltung
von Vieh, was im Interesse der späteren Fleisch-
versorgung unseres Volkes erwünscht ist. Endlich ist
durch eine Erleichterung des geistlichen Enteignungs-
verfahrens dafür gesorgt, daß keine Vorräte einge-
sperrt und dem Verbrauch ferngehalten werden können.
Somit ergibt sich ein System verschiedener Maß-
nahmen zu dem Ziele, die Brotversorgung der deut-
schen Bevölkerung über dieses Erntejahr hinaus auf
absehbare Zeit aus eigener Kraft zu sichern.

Um die Sachlage richtig zu beurteilen, muß man
sich folgendes gegenwärtig halten: Wir haben Brot-
korn genug, um Heer und Volk bis zur nächstjäh-
rigen Ernte zu ernähren. Wir müssen aber mit unseren
Beständen sparsam umgehen, um mit den nötigen Re-
serven in das nächste Erntejahr hinübergehen zu
können. Wir sind es unseren draußen kämpfenden
Brüdern schuldig, Vorseorge zu treffen, daß die von
ihnen auf den Schlachtfeldern erzielten Erfolge mi-
litärisch und politisch ausgenutzt werden können ohne
Rücksicht auf die Brotversorgung in der Heimat. Wir
wollen den Krieg unter allen Umständen durchhalten
können, bis wir uns die Sicherheit eines dauernden
Friedens erkämpft haben. Die Reichsregierung weiß
sich in diesem Wollen einig mit der gesamten Be-
völkerung und ist davon überzeugt, daß diese alle Maß-
nahmen verstehen und zu fördern bereit sein wird,
die dieses Ziel erreicht.

Aus Stadt und Land.

** **Herzogin Adelgunde von Modena** †. Die 92-jährige
Herzogin Adelgunde von Modena ist Mittwoch nachmittag
verstorben. Die befreundeten Höfe wurden telegraphisch
von dem Ableben benachrichtigt; auch dem Papst wurde
der Tod der Herzogin mitgeteilt. Die verstorbene Her-
zogin war eine Schwester des Prinzregenten Luitpold.

** **Beim Liebesgabentransport von einer Granate ge-
tötet.** Auf tragische Weise ist der aus Reddinghausen
stammende Tiefbauunternehmer Franz Karl auf dem
Schlachtfelde ums Leben gekommen. Karl hatte einen
Liebesgabentransport nach Frankreich gebracht und befeh-
ligte unter Führung eines Offiziers einen Teil des erst vor
einigen Tagen vom Feinde geräumten Schlachtfeldes.
Mehrere Herren standen in einer Gruppe zusammen, als
plötzlich eine französische Granate herangefahren kam und
den Unternehmer auf der Stelle tötete. Nur dem Um-
stande, daß das Geschloß nicht explodierte, ist es zu ver-
danken, daß die übrigen Herren mit dem Leben davon-
kamen. Karl wurde am Ort des Unfalls bestattet.

Preise sind aufgehoben worden, als die verhält-
mäßige Hoheit der einzelnen Bezirke durch die
Anhebung der Transportmöglichkeiten aufgehört und als
Verkehrsverbindung durch Einführung der Staffeln
in neue Wege geleitet wurde. Seitdem haben

die Getreidepreise stark angezogen
in vielen Kreisen, von den Bäckern und Mil-
ch- und den Landwirten und Händlern bis zu den
Angehörigen der großen Gewerbestände und der Kon-
sumen das Verlangen nach Höchstpreisen ausge-
sprungen ist die Landwirtschaft bei ihren ver-
einigten Arbeitskräften voll auf mit der Bestellung
nächstjähiger Ernte beschäftigt und bringt wenig
an den Markt. Aber die gegenwärtige Preis-
knappheit weder in dieser vorübergehenden Knapp-
heit noch in dem Gesamtverhältnis zwischen Getreide-
bedarf und Getreideernte während der Kriegszeit
schwierig. Für die Ernährung des deut-
schen Volkes steht in diesem Jahre, wo die Einfuhr
von Getreide und die Ausfuhr unterbunden ist, im wesent-

nur die eigene Ernte
zur Verfügung. Sie deckt nach den allgemein be-
stehenden Schätzungen unseren Bedarf an Roggen, Hafer
und Kartoffeln, während uns an Weizen etwa 2 Mil-
lionen Tonnen und an Gerste etwa 3 Millionen Tonnen
fehlen. Bei dieser Veranschlagung bleibt unbeachtet,
daß der Händler, Müller, Bäcker jederzeit größere
Lagerungen müssen, weil sonst das Wirtschafts-
leben zum Stillstand kommen würde. Unter Ein-
rechnung der am 1. Juli dieses Jahres vorhandenen
Lagerungen könnte, bis alles aufgezehrt wäre, der deutsche
Getreidebedarf bis Anfang September nächsten Jahres
erfüllt werden. Der Weizenbedarf bis Anfang August gedeckt wer-
den. Der Fehlbetrag an Futtergerste spielt in die Frage
der menschlichen Ernährung nur mittelbar hinein.

Wir wollen wir kurzfristig gerade nur für das lau-
te Erntejahr sorgen, so lägen danach die Beschäl-
tungen weniger ernst. Nun führt aber England diesen
aufgedrungenen Krieg je länger desto schärfer
durch. Wir müssen uns also beizeiten
darauf einrichten, daß der Krieg über dieses
Erntejahr hinaus dauert. Wir müssen dazu nicht bloß
bis zur nächsten Ernte reichen, sondern dar-
über hinaus in das nächste Jahr mit denselben Vor-
sicht hineingehen, die wir vor Anfang dieses Ernte-
jahres schäfen. Auf dieses politisch und wirtschaftlich
wichtige Ziel, die Ernährung unserer Bevölke-
rung auf alle absehbare Kriegszeit hinaus unbedingt
sichern, sind die vorgeschlagenen Maßnahmen ab-
zuwecken und hierauf muß auch die Preishöhe ein-
gerichtet werden. Zunächst muß

die Weizenmehlmenge
ermittelt werden. Hierzu sollen erstens die Mühlen
aus dem Weizen ziehen. Damit die kleinen
Mühlen nicht geschädigt werden, sind nur 75 Proz.
des Weizenmehls vorgeschrieben. Es ist aber leistungs-
fähigen Mühlen überlassen, größere Mehlmengen
herzustellen. Zu jenem Zweck sollen zweitens dem
Brotmehl mindestens 10 Prozent Roggenmehl zu-
gesetzt werden.

Die Roggenverfälschung
in diesem Jahre bei der Knappheit der Futter-
gerste stärker werden und damit die Brotver-
sorgung der Bevölkerung gefährden. Um dies zu ver-
meiden, wird das

Verfälschern von Brotgetreide verboten.
Der Landwirt der Landwirtschaft auferlegte Last wird
etwas erleichtert, daß die Landeszentralbe-
hördens bei dringendem wirtschaftlichen Bedürfnis
den Bauern gestatten können, selbst er-
zeugtes Roggen an das eigene Vieh zu füttern, wenn
andere nicht erhalten können. Die Durchfüh-
rung dieses schwer kontrollierbaren Verbotes wird
dadurch erleichtert, daß Ersatzfuttermittel zu
den niedrigen Preisen zur Verfügung gestellt werden, also
Weizen und Gerste. Freilich bedeutet dies eine starke
Belastung der Gerste bauenden östlichen und westlichen
Landesteile.

Durch Einschränkung der Brennerei
10 Prozent des Normalbrandes werden 0,16 Mil-
lionen Tonnen Roggen für menschliche Ernährung frei-
gegeben, bis zu 72 Prozent, vorgeschrieben. End-
lich das Roggenmehl durch Zusatz von Kartoffel-
mehl zum Roggenbrot gedeckt werden. Mit finan-
zieller Unterstützung der Bundesregierungen sind unter
der Führung der Spirituszentrale zahlreiche
Kartoffelbrennereien eingerichtet, die mit den bereits
bestehenden zusammen 0,3 Mill. Tonnen Kartoffel-
mehl und Kartoffelwalmehl, das für menschliche
Ernährung dienen kann. Mit diesen Erzeugnissen der
Kartoffelbrennereien werden insgesamt etwa 0,5
Millionen Tonnen solcher Produkte verfügbar sein.
Dieser Produkte soll durch Zusammen-
schließen dieser Betriebe in ein Syndikat unter Staats-
aufsicht gehalten werden. Mit solchem Kar-
toffelmehl zum Brot sind seit Monaten Versuche an-
gegangen. Auf Grund dieser Erfahrungen haben Phy-
siologen, Hygieniker, Bäcker und Konsumanten über-
zeugt, daß ein solches Brot mit

Zusatz bis zu 20 Proz. Kartoffel
mehl die gleiche Nährkraft wie reines Roggenbrot hat
und durchaus bekömmlich ist. Den Bäckern wird nun
erlaubt, bis zu dieser Höhe Kartoffeln dem
Roggenbrot zuzusetzen, wenn sie dem Publikum
den Zusatz mit „K“ kenntlich machen. Sollen
keine „K“ sein, so muß der Prozentsatz auf dem Brot
angegeben werden. Um eine gleichmäßige Behandlung
des Brotverbrauchers zu erreichen, ist, ähnlich wie
bei Weizenmehl, vorgeschrieben, daß mindestens
ein bestimmter Prozentsatz Kartoffel in jedem Roggenbrot ent-
halten sein müssen.
Diese ineinandergreifenden Maßnahmen wird
erwartet, daß unsere Volksernährung mit Brot-
mehl nicht nur bis zur nächsten Ernte, sondern
auch für die folgende Zeit
sicher ist. Diese Maßnahmen sind aber nur unter

Regulierung der Getreidepreise
durchführbar. Für beide Brotaerntearten sind Preis-

Bormass

95

Pfg.

= Tage =

beginnen Samstag, den 31. Oktober.

Tausende praktischer Gebrauchs-Artikel u. schöner Geschenk-Gegenstände, welche fast durchweg einen bedeutend höheren Wert haben, kommen in fast sämtlichen Abteilungen zum Einheitspreise von 95 Pfg. zur Auslage.

Infolge der jetzigen schweren Zeit dürften daher unsere aussergewöhnlich billigen Angebote Veranlassung geben, schon jetzt seinen Bedarf für später zu decken.

■■■■■ Grosse sehenswerte Schaufenster- und Innen-Auslagen. ■■■■■

Warenhaus Julius Bormass G. m. b. H. Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Nach Anzeige des Försters Groß zu Rumbach ist noch eine Partie Holz im Walde, welches bis jetzt nicht bezahlt und nicht abgefahren ist.

Die Steigerer des Holzes werden aufgefordert, den Steigpreis für das Holz sofort zu bezahlen und das Holz abzufahren, widrigenfalls Bestrafung erfolgen wird.

Bierstadt, den 24. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung

der
Verordnung betr. das Töten und Einfangen fremder Tauben.

Vom 23. September 1914.

§ 1.

Alle gesetzlichen Vorschriften, die das Töten und Einfangen fremder Tauben gestatten, treten für das Reichsgebiet außer Kraft.

Auf Grund des § 1 der Allerhöchsten Verordnung ist das Töten und Einfangen fremder Tauben verboten.

Gouvernement der Festung Mainz.



Freiwillige Feuerwehr Bierstadt.

Der Männergesang-Verein Bierstadt ladet unsern Verein nebst Angehörigen zu seinem am Sonntag, den 1. November cr. stattfindenden Wohltätigkeitskonzert, welches zum Besten aller hiesigen Kriegsteilnehmer veranstaltet wird, freundlichst ein.

Wir bringen dieses zur Kenntnisnahme unserer Mitglieder mit dem Ersuchen, diese Veranstaltung recht zahlreich zu besuchen.

Der Vorstand.



Gesangverein „Froh Sinn“ Bierstadt.

Geogr. 1859 — Geogr. 1859.

Der hiesige Männergesangverein ladet die Mitglieder unseres Vereins nebst Angehörigen zu seinem am kommenden Sonntag im Saalbau „Zur Rose“ stattfindenden

Wohltätigkeits-Konzert

ein. Wir bringen unseren wertigen Mitgliedern dieses zur Kenntnis und bitten durch recht zahlreichen Besuch diese Veranstaltung verherrlichen zu helfen.

Der Vorstand.



Krieger- und Militärverein Bierstadt.

Zu dem am 1. November d. J. vom Männergesang-Verein anberaumten Wohltätigkeitskonzert zum Besten der gesamten Bierstadter Krieger hat uns genannter Verein herzlich eingeladen. Auch soll damit eine Verlosung verbunden werden, welche auch für denselben Zweck bestimmt ist und den Kameraden warm empfohlen wird, für freiwillige Verlosungsgegenstände zu sorgen und dem Verein zukommen zu lassen. Es ist unsere Pflicht mitzuwirken, damit ein großer Ueberschuss verbleibt, um unseren Kriegern eine Freude zu bereiten.

Der Vorstand.



Am 20. August d. J. starb auf dem Felde der Ehre fürs Vaterland unser lieber Sohn, unser guter Bruder, Enkel u. Schwagor

Heinrich Menges

Dies zeigt tiefbetrübt an

Familie Menges.

Bierstadt-Schierstein im Oktober 1914.



Turnverein Bierstadt

eingetr. Verein.

Samstag, den 31. Oktober, abends 9 Uhr, findet in unserem Vereinslokal (Gastwirt Brühl) eine

Generalversammlung

mit wichtiger Tagesordnung statt. Es ist während des Krieges wohl die erste Generalversammlung, die abgehalten werden soll. Ebenso wie die Zeiten ernst sind, ist auch unsere Tagesordnung eine ernste und wichtige, deshalb wird auch um pünktliches und vollzähliges Erscheinen gebeten.

NB. Zu dem von dem „Männergesangverein Bierstadt“ auf Sonntag, den 1. November angelegte

Wohltätigkeits-Konzert

ist uns freundliche Einladung zugegangen. Wir bitten unsere Mitglieder, die Veranstaltung kräftig zu unterstützen, besonders da die Sache für einen guten Zweck ist und zur Beihilfe für unsere hiesigen Krieger bestimmt ist.

Um recht zahlreiche Beteiligung bitten

Der Vorstand.

Landw. Consumverein

e. G. m. u. H. zu Bierstadt.

Diejenigen Mitglieder, welche Thomasmehl, Kali, Kainit und sonstigen künstlichen Dünger für den Herbst oder nächstes Frühjahr bedürfen, werden ersucht, ihren Bedarf bis zum 2. n. Mts. anzugeben.

Der Vorstand.

Friedrich Exner

Wiesbaden, Neugasse 14. Fernsprecher 1924

empfiehlt in reichster Auswahl:

Erstlings- und Kinder-Wäsche:

Kinden, Jäckchen, Einschlagdeckchen, Windeln, Bläuelbinden, Schürzen, Molton-Deckchen, Leibchen, Lätzchen, Röschchen, Schürze, Trachtenkleider, Capes, Ueberziehe-Jäckchen, Deckel-Mägen, Hüte, Mäntelchen, Wägendecken, Flaschenwärmer, Ohrenbinden, Kinderkutschwagen.

Zu Gelegenheits-Geschenken stets passende Artikel in allen Preislagen.

Herrn-, Damen- und Kinder-Wäsche:

Herren-Hemden, Kragen, Manschetten, Borchemden, Faldhemden, Hosenträger, Handschuhe, Korsetten.

Socken und Strümpfe

Unterjacken, Tricot-Hemden, Unterhosen.

Schürzen

in allen Formen und Stoffen.

Krawatten.

Inserate haben Erfolg!

Wiesbadener Pädagogium.

Gründl. Vorbereitung für alle Schul- und Militär-Examina, einschl. Abitur.

Arbeits- u. Nachhilfestunden

für Schüler sämtl. höherer Lehranstalten. Aufnahme v. 9. Lebensjahre.

Direktor
Dr. E. Loewenberg

Rheinbahnstr. 5. Part.
Sprechstunden: 11-12 1/2 Uhr.

Hauschlächter.

Dochachtungsw. Wilhelm Mayer, Wiesbaden, Adlerstr. 2.

Alten

zu pachten gesucht.

Wilhelm Schmoll, Bierstadt.

Kartoffelschäler und kleine Kartoffeln

hat tügl. abgegeben End. Neugasse 3, Bierstadt.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets in grosser Vielseitigkeit am Lager.....



Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365

S. GUTTMANN

Trauer-u. Mode-Hüte

Anfertigung und Umarbeitung in geschmackvoller Ausführung bei billigster Berechnung.

P. Reul,
Wiesbaden, Kaiserstr. 4.

Eine Fahre Strohhüte

(Maschinendruck) zu kaufen gesucht.

Wilh. Schmoll, Bierstadt.